

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1933

37 (10.9.1933)



Evangelischer Gemeindebote

FÜR DIE STADT KARLSRUHE

Wöchentliches Verkündigungsblatt der Evang. Kirchengemeinde Karlsruhe.

Verwaltung: Kirchenrat Hindenlang, Sophienstraße 50, Fernsprecher 330; für die amtlichen Verkündigungen: Evang. Stadtpfarramt, Pfarrer Braun, Sophienstraße 6. Anzeigenannahme und Geschäftsstelle: Buchdruckerei Sidelitas, Erbprinzenstraße 6. Preis der Anzeigen: Die einpaltige Nonpareillezeile 25 Pf., bei Wiederholung Nachlaß; Familienanzeigen besonderer Preis. Beilagen: 8.- RM für ein Jahr. Bezugsbedingungen: Vierteljährlich 1.- RM bei freier Zustellung. Bei der Post bestellt: Vierteljährlich 1.05 RM und Zustellgebühr.

Nr. 37

Karlsruhe, den 10. September 1933

26. Jahrgang

Groß ist der Herr.

Ein Sommererlebnis.

Ich lag am Mainaustrande
in lieblicher Sommernacht
dort, wo der Anker im Sande
hält eiserne Inselwacht.

Der Vollmond ließ erglühen
im Wasser den Widerschein.
Ein Funkeln war es und Sprühen,
als tanzten viel Feuerlein.

Und plötzlich kam gezogen
der Sturmwind über das Land
und warf die brausenden Wogen
ausbrandend her an den Strand.

Mir war's, als ob ich flöge
auf kreisendem Erdenball,
als ob mir vorüberzöge
unendlich das Weltenall,

als hört' ich aus Nähe und Ferne
die Himmelsstraße entlang
der Wogen und Winde und Sterne
uralten Sphärengesang:

Groß ist der Herr.

Hg.

Ich und mein Haus.

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.
Jofua 24, 15.

Es ist einer der unbestreitbaren Vorzüge des Alten Testaments, daß es uns das Bild eines Volkes mit einem starken Familiensinn zeigt. Daß die Familie die Keimzelle des Staates ist, daß das Volksglück auf dem Wohlstand beruht, das wußte ein rechter Israelite von Jugend an. Der Knabe, der die Ahnenreihe bis zum Vater Abraham zurückverfolgen konnte, wußte, daß der Anfang seiner Volksgeschichte in der Familiengeschichte ist und daß sein Volk im Grunde nichts anderes als eine erweiterte und vergrößerte Hausgemeinschaft ist. Mit diesem Stolz sagte der Führer, der dem Volk eine neue Heimat erschuf und aus dem Nomadenvolk ein Volk der festen Siedlung machte: „Ich und mein Haus“! Und das junge Volk schloß sich auf die Stunde, da es auch das Wort sagen durfte. „Ich und mein Haus“ wurde das Haus gepriesen, in dem die Kinder wie die Ähren um den Tisch her saßen: Kinder sind Segen. Kinderlosigkeit galt als Unsegen und Schande. Nichts Schlimmeres als die Volksgenosse dem anderen wünschen, als daß das Haus vor seiner Tür wachse, weil da, wo das Gras vor der Tür wächst, keine Kinderfüße sind, die es vertrapeln. — Die Bedeutung der Frömmigkeit für das Haus und die der Frömmigkeit für die religiöse Volksgemeinschaft war dem Volk eine Erkenntnis von altersher: Jeder muß mit seinen Hausgenossen Gott dienen, wenn das Volk ein frommes Volk werden soll. Und zum Gottesdienst im zentralen Volks-

heiligtum mußte der Hausvater mit seinen Hausgenossen hinaufziehen an dem Tag, der ein heiliges Volksfest war. Gott muß das Haus bauen; dann baut er auch die Stadt. Darum hat auch die heilige Gesetzgebung alles getan, um die Grundlage des Hauses recht fest zu machen; sie hat die elterliche Autorität mit dem Hinweis gestützt, daß auf der Ehrfurcht vor den Eltern das Lebensglück ruhe; sie hat den Hausbesitz geschützt selbst gegen die besitzgierigen Augen des Nachbarn und hat sogar gewollt, daß der veräußerte Besitz wieder zum Haus zurückkehre. Auf alle Weise wurde so ein familienstarkes Volk erzogen.

Es kann nicht fraglich sein, daß das Neue Testament an diesen Anschauungen nicht rüttelte oder sie auflöste; das Neue Testament nahm sie auf, um sie zu erfüllen. Der Geist Christi ist der rechte Hausgeist. Wenn ein Hausvater an den Herrn Jesus glaubt, so wird er und sein Haus zeitlich glücklich und in der Ewigkeit selig. Wo alle Hausgenossen wie Christus gesinnt sind, wo die häusliche Frömmigkeit gepflegt wird, da blüht das Glück. Darum soll auch die Christenheit ein Volk mit einem starken und heiligen Familiensinn sein.

Hat der Christenglaube es vermocht, auch unserem Volke, dem auch in seiner Väter Zeit solcher Familiensinn eignete, diesen Sinn zu erhalten? Wir wissen, wie in den vorigen Tagen die Geister des Umsturzes an dem deutschen Christenhaus rüttelten, wie sie den Geist Christi aus dem deutschen Hause verjagten und den Familiensinn austreiben wollten. Entsetzlich ist es, wie das russische Bolschewistenvolk in seinem Kollektivwahn den Familiensinn auflöst. Wir haben alle Ursache, den Irrgeistern zu wehren und den Sinn für das Heimglück und den Segen der häuslichen Frömmigkeit zu wecken und weiterzubilden.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß wir nicht nur erzieherisch wirken dürfen, daß wir vor allem die Hindernisse entfernen müssen, die dem Bau und der Erhaltung des Hauses entgegenstehen. Die Wirtschaftsnot ist die Ursache der geringen Zahl der Eheschließungen. Wie viele Brautpaare, die sich auf die Stunde freuten, wo sie „Ich und mein Haus“ sagen könnten, und auch vor dem Traualtar sagen wollten, daß sie im künftigen Hause dem Herrn zu dienen gewillt sind, können nicht in den Ehestand treten, weil die wirtschaftliche Grundlage fehlt. Wie manches Kinglein ist nach langer Wartezeit entzweigefsprungen, weil dem Bräutigam jede Aussicht auf eine feste Anstellung geschwunden ist! Wie vielen Eheleuten fehlt unter den wirtschaftlichen Notständen die Freude am Kinde und noch mehr die Freude an der größeren Zahl! Wie schwer ist es schon, eine Behausung nicht nur für Kinderreiche, sondern auch schon für Eltern mit einem oder gar zwei Kindern zu finden! Wir segnen die Regierung, die ernstlich willens ist, an die Beseitigung solcher Hindernisse zu gehen, Ehestandsbeihilfen zu schaffen und besonders für die Kinderreichen zu sorgen.

So tut denn beides not: Erziehung und wirtschaftliche Hilfe. Unser Volk muß wieder ein Volk mit starkem Familiensinn werden. Und es muß mit allen Mitteln versucht werden, die Möglichkeit zu schaffen, daß dieser Familiensinn sich auswirken kann.

Gesegnet sei jeder, der am Bau des deutschen Christenhauses mitarbeitet, auch um des Volksglückes willen!

Der göttliche Auftrag der Kirche in der Zeit.

Ein Wort zur kirchlichen Lage.

Von Prof. Gogarten.

Es ist eine der wichtigsten Erkenntnisse der Reformation, daß die Kirche zu einem anderen Reich gehört als Staat und Volk. Daß andererseits die stürmische politische Entwicklung der letzten Monate die Kirche tiefgreifend berühren mußte, war eine Selbstverständlichkeit. Denn die Erneuerung von Staat und Volk, die wir erleben, greift viel zu tief, als daß sie nicht ihre Begründung und Festigung im Religiösen suchen und so auch die Kirche für sich in Anspruch nehmen sollte. Aber gerade weil die politische Umstellung, die wir erleben, ihrem Ansatz und ihrem Ziel nach tief in das innere, geistige Leben des Volkes eingreift und sich nur in einer inneren Erneuerung des Volkes vollenden kann, und weil diese geistige Erneuerung, wenn sie echt und dauerhaft sein soll, der Mitarbeit der Kirche bedarf, ist es nötig, daß die Kirche diese Arbeit aus ihrem eigenen Wesen und aus ihren eigenen Kräften tut. Die Kirche hat ihr Wesen und ihre Kräfte aber nicht aus dem Volkstum, sondern sie lebt aus der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und aus dem treuen Zeugnis davon.

Es ist darum von entscheidender Bedeutung, daß im ersten Artikel der neuen, von der Reichsregierung bestätigten Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche feierlich erklärt wird: „Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt.“ Damit ist der Kirche die Freiheit und Eigenständigkeit gegeben, deren sie bedarf, um in Wahrheit die Kirche Christi sein zu können. Sie kann nun in Treue gegen ihr eigenes Wesen und im Einsatz ihrer eigenen Kräfte die Arbeit an unserem Volk tun, zu der sie berufen ist.

Es versteht sich von selbst, daß diese Arbeit in engster Beziehung zu der staatlichen und völkischen Erneuerung geschehen muß, die das ganze Denken und Wollen unseres Volkes in Anspruch nimmt. Das versteht sich darum von selbst, weil die Kirche nicht abseits von dem geschichtlichen Leben des Volkes ihren Platz hat, sondern mitten darin und in der intensivsten Teilnahme daran. Und es versteht sich weiter darum von selbst, weil die Erneuerung von Staat und Volk, um die wir heute kämpfen, die Kirche in ihrer allereigensten Aufgabe auf das nächste angeht. Die Kirche hat gemäß ihrem göttlichen Auftrag Gottes Gebot und Verheißung zu verkündigen, so wie er sie uns im Evangelium von Jesus Christus geoffenbart hat. Dieses Gebot ist der Anspruch Gottes, des Schöpfers, an den Menschen. Es ist das große Doppelgebot: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen; und das andere, das diesem gleich ist: Du sollst deinem Nächsten lieben als sich selbst. Das ist das Gebot oder, deutlicher, der gebietende Wille Gottes, in dem wir Menschen unser Leben haben. Dieser gebietende Wille Gottes begegnet uns aber nicht nur in der Tiefe unseres Herzens, sondern er ist es auch, der unser Leben, so wie wir es in der Sichtbarkeit dieses irdischen Daseins leben, unter seinem Gesetz hält und der dem menschlichen Leben die Ordnungen gegeben hat, ohne die es nicht bestehen kann. Das sind die Ordnungen des Staates und des Volkes und all die anderen Ordnungen, die damit zusammenhängen.

Wenn die Kirche darum Gottes Gebot verkündet, so wie es der Welt als unverbrüchliches Gesetz für ihr Leben gegeben ist, dann kann sie gar nicht anders als lehren, daß Staat und Volk, völkische Sitte und Ehre, Familie und Ehe und die Ordnungen der Arbeit Formen des göttlichen Gebotes sind, durch das er uns auf diese Weise unser irdisches Leben erhält. Und die Kirche hat vor allem anderen für die Wahrung der Erkenntnis zu sorgen, daß Staat und Volk und alles, was mit ihnen zusammenhängt, daß völkische Sitte und Art alles andere als nur naturhafte Gegebenheiten sind, auf die man sich ohne Zucht verlassen kann, sondern daß sie strengste sittliche Zucht und Ordnung vom Menschen verlangen, wenn sie gesund bleiben sollen. Und wenn die Kirche so das Gesetz Gottes predigt, wie es uns in Staat und Volk begegnet, dann tut sie wahrlich nichts Geringes zur Erfüllung der großen Aufgabe, die wir Deutschen heute zur Erhaltung unserer Existenz als Volk erfüllen müssen.

Wenn die Kirche so aus dem Gebot Gottes, wie er es im Evangelium von Jesus Christus offenbart hat, die Gebote des Staates und Volkes als Gottes Gesetz versteht und wenn sie zeigt, daß Gott durch dieses Gesetz den Menschen dem Herrschaftsanspruch von Staat und Volk unterstellt, kann sie nicht anders, als daß sie zugleich lehrt, daß dieser staatlichen und völkischen Anspruch verpflichtete Mensch als Herr in seiner Person, mit seinem Gewissen vor Gott als Herr steht. Und hier bekommt das Gebot Gottes erst seinen eigentlichen Sinn und offenbart es seine tiefste Verpflichtung. Denn so wie uns das Gesetz in seiner staatlichen und völkischen Gestalt begegnet, trifft es uns nicht bis in die verborgene Tiefe unseres Herzens. Denn die es handhaben, sind Menschen. Menschen können nicht die Verborgenheit des menschlichen Herzens durchschauen und aufdecken. Gott aber sieht in die Tiefen des menschlichen Herzens, in die menschliche Augen nicht sehen können. Er kann „das Herz ergründen und die Nieren prüfen.“ Da müssen dann, wie Luther sagt, auch die allerbesten sagen: „Ich hab wohl getan, was ich tun konnte, aber viel mehr gefehlet denn ich selbst weiß. Und stehet also unser eigen Gewissen uns alle, das uns verklagt und unrein machet, ob wir gleich der Welt aufs allerbeste bestanden sind oder noch bestehen.“ Hier, wo der Mensch von der Wahrheit überfallen wird und er sich nicht mehr im Wunschbild seiner selbst sieht, sondern wie er in Wirklichkeit ist, hier verkündet die Kirche dem erschrockenen Menschen ihre frohe Botschaft von dem Glauben, wie es in einem der reformatorischen Bekenntnisse heißt, „daß wir erlangen Vergebung der Sünde um Christus willen und uns vor Gott fromm und gerecht.“

Die Kirche erfüllt ihre Aufgabe, wie man sie im einzelnen auch verstehen mag, nur dann, wenn sie die Menschen vor Gott führt. Vor Gott stehen wir aber erst, wenn wir von seinem Gesetz getroffen werden. Und es ist das einhellige Zeugnis der gesamten Christenheit der alten und der neuen Zeit, daß vor Gottes Angesicht kein Mensch bestehen kann. Das ist wahrhaftig alles andere als knechtische Unterwürfigkeit; es ist vielmehr die bis zum letzten entschlossene Aufrichtigkeit des Menschen gegen sich selbst, die auch durch die heimlichsten Selbsttäuschungen hindurchdringt und der lieber die Tod atmende Wahrheit als den schönen Schein aber falschen Schein eines Wunschbildes will. Die bürgerliche Welt der verflossenen Zeit hat diese letzte Wahrheit des menschlichen Daseins nicht ertragen können; sie konnte nur in der Scheinwelt von Wunschbildern leben. Ob wir diese Welt wirklichlich von Grund auf überwinden werden und wieder eine neue liche Zeit beginnt, das hängt davon ab, ob wir diese letzte Wahrheit ertragen können, die sich vor uns aufstut, wenn Gottes Gebot uns trifft. Darum haben wir heute die Kirche nötig, weil sie uns bis in diesen tiefsten Grund, und das heißt auf den Boden, aber darum auch festen Boden der Wirklichkeit des menschlichen Daseins führen kann. Hier erst werden die Kräfte eines menschlichen vertrauens gelöst, in dem der Mensch den schwersten Kampf zu sich nehmen kann, den es für ihn gibt: den Kampf mit sich selbst. Dringt die Kirche bis in diese Tiefe der Zuversicht zu Gott, wo der Mensch sich rückhaltlos auf Gott verläßt, dann steht er auf der unantastbaren Grundlage des Evangeliums, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Und dann vermittelt unserem Volk für seinen schweren Kampf um seine Zukunft wahrhaft göttliche Kräfte und führt es zu der lebendigen Quelle der göttlichen Wahrheit und nicht nur zu selbst „ausgehenden Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben.“

Aus dem Kirchenblatt „Das Evang. Deutschl.“

Zwei Jahrhunderttage aus der Inneren Mission.
Am 12. September 1833 wurde die Rettungsanstalt „Rauhen Hauses“ bei Hamburg durch Johann Heinrich Wichern eröffnet, und am 17. September nahm der Prediger der kleinen Kirchengemeinde Kaiserswerth, Theodor Fliedner, eine Straffentlassene in sein Gartenhaus auf, mit entstanden zwei Liebeswerke, die, ins Große gewachsen, Zentralen der Inneren Mission sind. Aus dem Rauhen Haus erwuchs die männliche Diakonie, das Gartenhäuschen zu Kaiserswerth wurde die Heimstätte der weiblichen Diakonie.

In beiden Orten werden in der nächsten Woche große Lohndemonstrationen gehalten werden. Aber die ganze deutsche evangelische Gemeinschaft sollte die beiden Jahrestage mitfeiern; denn ein großer Segen von diesen beiden Neuschöpfungen bis in alle Dorf- und Stadtgemeinden ausgegangen.

1. Hundert Jahre Rauhes Haus.

Christliche Liebeswerke gleichen dem Gottesreich auf Erden, das sie hineingehören, darin, daß sie klein anfangen. So ist es auch mit dem Rauhen Hause. Heinrich Wichern hörte als Erziehungsgehilfe eines Invalidentheaters von den Kinderrettungsanstalten, die da und dort, vornehmlich im deutschen Westen und Südwesten, bald nach den Befreiungskriegen entstanden waren, nachdem die Anregungen und Beispiele Pestalozzis späten Anklang gefunden hatten. Amalie Wichern und andere Gönner verhalfen dem jungen Wichern zu einem theologischen Studium. In Berlin lernte er als Student die Anstalt des Barons von Kottwitz und darin den Wert der Erziehung zur Selbsthilfe kennen. Als Kandidat blieb er zeitweilig Kandidat des geistlichen Amtes — befehlshaberisch er sich an der Sonntagsschule St. Georgen in Hamburg an den Bestrebungen des damit verbundenen Besuchsvereins. Als eifriges Mitglied desselben lernte er das Elend der zahllosen Großstadtkinder Hamburgs kennen. Im Jahre 1827 entwarf er den Plan eines Rettungsdorfes für Kinder. Das erste Anzeichen an diesem Plan war der Gedanke der Familien- und Landerziehungsheime. Auch seine eigenste Schöpfung, die Schaffung einer berufsmäßigen Gehilfenschaft, schwebte ihm vor. Seinen Plan schickte er an Zeller, den Gründer der ersten Rettungsanstalt Beuggen bei Basel, von der Pestalozzi einem Besuch gesagt hatte: „Das ist's, das ist's, was ich gewünscht habe“. Im Besuchsverein wurde auch der Plan besprochen, der Mitglieder nahmen sich vor, den Plan auch Gott im Gebete zu betreiben; aber die Verwirklichung des Planes schien in weite Ferne zu liegen. Da erhielt ein Mitglied des Besuchsvereins ein Vermächtnis von 300 Mark zu einer milden Stiftung; dann fielen den Mitgliedern als Vermächtnis eines alten Ehepaares über 1000 Mark zu. Von Syndikus Sieveking erhielten sie Geschenke in Horn bei Hamburg geschenkt. Auf ihm stand eine strohgedeckte Kiste, das Rauhe Haus. In dieses zog nun Wichern Mutter und Schwester, um an 3 Kindern seine große Kunst zu versuchen, aus Verkommenen brauchbare Menschen zu machen. Bald waren es 12 Zöglinge, bald wurden neue Familienmitglieder notwendig. Gehilfen suchte er sich im Handwerker- und Bauhandwerk. Das ist die Geschichte „Wie das Rauhe Haus entstand“.

Wie das Rauhe Haus immer mehr wuchs, wie es zur Zentrale der männlichen Diakonie und zu einer der Zentralen der Inneren Mission wurde, wie aus dem Hausvater Wichern eine Prophetengestalt wurde, der der Kirche seiner Zeit neue Wege, ja eine neue Richtung gab, wie er die evangelische Christenheit lehrte, ihren Glauben zur Tat, zur wirksamen Umgestaltung der Welt von innen, aus der innersten Mission heraus zu machen, das gehört nicht hierher.

Dem kommenden Jubiläumsfest im Rauhen Haus ist folgendes angekündigt: Den Festgottesdienst am Jubiläumstag der Michaelskirche wird der Hamburger Landesbischof Schöffel halten; in einem Festakte werden die Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden sprechen. In einer öffentlichen Versammlung am Abend wird auch der preussische Landesbischof Müller das Wort ergreifen und eine Rede über das Thema „Kirche und Innere Mission“ halten. Der Centralauswahlgang für Innere Mission, auch eine Schöpfung Wicherns, wird am 11. September in Hamburg eine Festigung abhalten. Der D. Rendtorff aus Schwerin über „Innere Mission im Auf- und Niedergang der Nation“ sprechen wird. Der Deutsche Diakonenerwartung der im Jahre des hundertjährigen Bestehens der männlichen Diakonie auf 20 Arbeitsjahre zurückblicken darf, wird am 14. September in Hamburg einen Diakontag abhalten. Dem Aufruf des Rauhen Hauses zu seiner Jahrhundertfeier entnehmen wir folgende Sätze:

Wicherns großer Aufruf zur Inneren Mission ist im Reformationjahr 1848 in Wittenberg erfolgt. Wir nehmen es als Geschenk, daß das Rauhe Haus sein Jubiläum feiern darf im Jahr der nationalen Revolution. Wir rüsten uns auf das

Jubiläum des Rauhen Hauses in Wochen, in denen unsere evangelische Kirche tiefgreifenden Änderungen unterworfen wurde. Auch das nehmen wir als ein Geschenk. Umbruch im Volk, Umbruch im Staat, Umbruch in der evangelischen Kirche, das muß selbstverständlich nach sich ziehen: Umbruch in der Inneren Mission. Es ist unser heißer Wunsch, daß das Jubiläum des Rauhen Hauses die Männer der Kirche und Inneren Mission zusammenführt zu einer ernstlichen, glaubensstarken, freudigen Bestimmung auf Kirche und Innere Mission im neuen Staat und im wiedererwachten Volk. Wir wagen sogar, darauf zu hoffen, daß bis dahin innerhalb der deutschen evangelischen Kirche sich die Fragen soweit geklärt haben, daß das Jubiläum des Rauhen Hauses zu einer Art erstem Auftakt der neuen Arbeit in der neugestatteten deutschen evangelischen Kirche werden könnte.“

„In den vergangenen Wochen hat vieles uns evangelische Christen auseinanderbringen wollen. Es gibt für uns alle nur einen guten Weg zum Frieden, das ist der Sprung über alles Persönliche hinweg zur sachlichen Arbeit. Jetzt heißt es: Vorwärts mit fröhlicher, glaubensstarker Diakonie innerhalb der Kirche nach dem Worte Wicherns: „Alle Innere Mission kommt aus den Kräften der Kirche und dient der Kirche“. Kirche und Innere Mission mit einer neuen, fröhlichen Verkündigung des Evangeliums hinein besonders in die Männerwelt unseres Volkes und auch weiterhin hinein in den Dienst an allen denen, die bei dem großen, schweren, harten, unerbittlichen politischen und wirtschaftlichen Kampf unseres Volkes der Barmherzigkeit bedürfen!“ Hg.

8. Evangelischer Beamtenstag in Frankfurt a. M.

am 2. und 3. September 1933.

Der 8. Verbandstag des Verbandes Deutscher Evangelischer Beamtenvereine, der am 2. und 3. September in Frankfurt a. M. stattfand, stand unter dem Leitwort: „Der evangelische Beamte im Dritten Reich.“

Zu der Tagung, der ein Begrüßungsabend, veranstaltet von der Ortsgruppe Frankfurt, vorausging, hatten sich aus dem ganzen Reich zahlreiche Vertreter eingefunden. Die eigentliche Tagung begann mit einer Sitzung des Vorstandes am Samstagvormittag. In der Vertreterversammlung am Nachmittag wurden wichtige Beschlüsse hinsichtlich des Um- und Ausbaues der Organisation gefaßt und die Leitung des Verbandes nach dem Führerprinzip durchgeführt. Zum Führer wurde der bisherige Verbandsvorsitzende, Lic. v. d. Heydt-Koblenz, durch einstimmigen Zursatz ernannt.

Der Verbandsvorsitzende dankte für das ihm gezeigte Vertrauen, verlas die an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, an den Führer Adolf Hitler und an den preussischen Landesbischof Müller gesandten Gruß-Telegramme und beschloß die Vertreterversammlung mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Am Abend fand eine öffentliche Kundgebung in der Paulskirche statt, bei der Herr Amtsbaurat Christ-Frankfurt a. M., der 1. Verbandsvorsitzende, Lic. v. d. Heydt-Koblenz, und Generalsekretär Kiedel zu Worte kamen. Die Ausführungen der Redner bildeten Variationen zum Generalthema der Tagung: „Der evangelische Beamte im Dritten Reich.“ Das Dritte Reich Adolfs Hitlers hat uns den deutschen nationalen Staat geschenkt, den schon Bismarck erstrebte. In diesem nationalen Staat hat der evangelische Beamte seine Sondermission zu erfüllen. Sie kann ihm von keiner anderen Organisation abgenommen werden. — Am Sonntag versammelten sich die Teilnehmer der Tagung zu einem Festgottesdienst in der St. Katharinenkirche. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Berck-Koblenz bei Darmstadt. Im Anschluß daran fand im Evangelischen Gemeindehaus Westend eine öffentliche Festversammlung statt, in welcher neben den offiziellen Begrüßungsreden Herr Pfarrer Carl Dungs-Kupferdreh das Thema behandelte: „Evangelischer Glaube und Beamtenstand.“

Der Redner betonte: „Daß er im Gefüge des Staates beamtet ist, macht die Arbeit des Beamten in besonderem Sinne zum Beruf. Sowohl für die Auffassung vom Beruf wie für das Verständnis des Staates hat Gott uns in Luther Erkenntnis

geschenkt. Alle ehrliche weltliche Arbeit ist Beruf, Berufung, Ruf Gottes, so wie in der katholischen Kirche die Berufung zum geistlichen, mönchischen Stand angesehen wurde. Dies Wissen um Beruf und Staat, das von Luther auf uns gekommen ist, wird uns in Gottes offenbarem Handeln an unserem Volk heute zu ganz wirksamer Erkenntnis: Zum Rufe Gottes, der uns, abgesehen von Erwerbs- und Beförderungsabsichten, zum Dienst im Dritten Reich als Gottesdienst fordert. Nur solche letzte Glaubenshaltung gibt dem evangelischen Beamtenbund Recht und Pflicht, sich als evangelischer Beamtenbund vor Volk und Staat zusammenzuschließen." —

Das Schlusswort sprach der Führer des Verbandes, Lic. von der Heydt-Koblenz.

Die Feier klang aus mit einem starken Gelöbnis zum Neuen Reiche und seiner Führung und mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Die Bibel auf der Briefmarke.

Auf Briefmarken hat man schon alles mögliche sehen können, aber die Bibel war noch niemals als Briefmarkenbild zu sehen.

In der Briefmarkenreihe, welche die italienische Regierung zum zehnjährigen Jubiläum des Faschismus herausgegeben hat, befindet sich nun eine Briefmarke mit der Bibel. Sie ist in ihrer Art einzig in der Geschichte der Postwertzeichen. Es ist die 30-Centefimi-Marke. Zwei leicht nach rechts geneigte Rutenblindel mit dem Beil, das Symbol des Faschismus, bilden zu beiden Seiten die Umrahmung. In der kleinen Ecke oben links ist das Wappen der italienischen Königsfamilie angebracht, unten rechts die Wertangabe der Marke. Auf dem oberen Randstreifen querüber stehen die Worte: „X. Annuale. Poste Italiane“, auf dem unteren Randstreifen liest man die Losung: „Credere“, „glaubt!“ Das eigentliche Markenbild aber zeigt, auf einem vom römischen Adler gestützten Lesepult aufgeschlagen, die Bibel, auf deren Blatt man das Wort „Evangelium“ liest; hinter der Bibel rechts steht ein schlichtes Kreuz; von links her neigen sich die Fahnen des Faschismus vor der Bibel.

Der Chef der italienischen Regierung hat vor einem Jahr den gelehrten Bibelübersetzer, den Waldenser Theologieprofessor D. Dr. Giovanni Luzzi, zu einer längeren Audienz empfangen. Es zeigte sich, daß Mussolini die vorzügliche italienische Bibelübersetzung Luzzis kannte; er sprach dem Uebersetzer für dieses bedeutsame und tüchtige Werk seinen aner kennenden Dank aus. In der dem Andenken seines verstorbenen Bruders gewidmeten

Schrift „Vita di Arnaldo“ erzählt, nach einer Mitteilung in „La Luce“, Mussolini von ihm: „Er war ein Glaubender, man, um ihn abzuschwächen, auch als ‚das Unendliche‘ oder ‚das Weltall‘ oder als ‚das Sein‘ bezeichnen könnte, sondern im Sinne des Glaubens an Gott, unseren Herrn, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an seinen Sohn, der eintritt in irdische überweltliche Reiche unsere wenigen Verdienste belohnen unsere vielen Verfehlungen, wie wir hoffen, uns vergeben wird.“ Unter seinen Papieren fand sich auf seinem Schreibtisch eine Taschenausgabe des Neuen Testaments und dabei ein Blatt, das geschrieben von der Hand Arnaldos mit der Bemerkung: „Psalm 130.“ — So wird in Italien die Bibel bekannt. Die Dinge bilden den geistigen Hintergrund zu der einzigartigen Bibel-Briefmarke.

Professor Luzzi in Florenz schreibt: „Die Marke ist demnach aus ernst gemeint. Mussolini steht auf dem Boden des Glaubens und hat mit dieser Briefmarke dem Evangelium eine freimüthige Huldigung erweisen wollen.“

In einer eigentümlichen Lage befindet sich bei dieser Gelegenheit die Vatikan. Sein Organ, der „Osservatore Romano“, bemerkt dazu sauerlich: „... Wir haben mit aufrichtiger Freude die Briefmarke gesehen, welche in der Serie der Jubiläumsmarken die Religion versinnbildlicht. Aber wenn auch der Gedanke derselben einem wirklich gefallen muß, so scheint ihre Ausführung nicht eben zweckentsprechend. Aus folgendem Grunde: Entweder wollte man die Religion als solche darstellen und von jeder bestimmten Glaubensform absehen, obwohl tatsächlich von je her ein kirchliches Italien 996 sich zu einer ganz bestimmten Glaubensform (ist an die katholische gedacht) bekennen; dann hätte man aber bedenken sollen, daß das Evangelium kein sinnbildlicher Ausdruck sein kann für die Religion der Juden und Mohammedaner, es unter den Untertanen des italienischen Staates auch nicht gibt. Oder aber man wollte, was nicht bloß mit der katholischen Ueberlieferung und Kultur, Geschichte und Glorie der Kirche vereinbar gewesen wäre, sondern von ihr nahegelegt, ja förmlich gefordert wurde, dem Empfinden der Mehrheit, sozusagen der Gesamtheit der Söhne Italiens, entgegenkommen, dann hätte das Symbol unzweideutig katholisch sein müssen.“

Man glaubte bis jetzt, und die italienische Regierung glaubt es offenbar auch, in der Bibel, zumal in der Botschaft von Christus, und im Kreuz müßte die gesamte Christenheit, die verschiedensten und erschöpfendsten Ausdruck ihres Glaubens finden. Nun erklärt das Organ des Papstes offen vor aller Welt, daß

In „Schummern“*).

Erzählung von N. Fries.

1.

Eine Präbendenwohnung.

„In Schummern“, so hieß die Straße, wahrscheinlich weil sie so eng und schmal war und die alten Giebelhäuser so weit vornüber gebaut, daß nur am hohen Mittag, wenn die Betglocke von der Marienkirche den Leuten die Essenszeit verkündete, die Tageshelle hineindrang — sonst aber war's dümmrig oder schummrig. In dieser Straße lag ein Haus, wollen lieber sagen: Häuschen — ein niedriges, einstöckiges, altmodisches. Wie auf einem Menschenantlitz hatten die Jahre ihre Schrift dem Häuschen aufgeprägt, ja man konnte hier von Jahrhunderten reden. Diese kleinen, in Blei gefaßten Scheiben waren so blind und trübe, daß man wohl fragen mochte, wie lange mag das her sein, seit sie klar und helle waren? — und diese Türe! ja, wer machte jetzt noch solche Türe? — der Breite nach quer durchschnitten, mit allerlei Bildwerk, oben der Bogen verziert, dann mit einem schweren eisernen Ring als Klopfer und nur von innen zu öffnen. Aber die alten Mauern standen fest auf granitener Unterlage und das alte, moosbewachsene Dach hielt auch noch dicht, denn es ward alle Jahr nachgesehen und unterstrichen. — Das Haus hatte auch etwas zu erzählen, und es war etwas Gutes, denn in die Mauer eingelassen, rechts neben der Türe, fand sich ein grauer Stein, und in den Stein war eine Schrift gegraben, die lautete so:

„Anno Domini 1662 haben Christian Laurentius Knudt, Bürgermeister dieser Stadt, und seine Frau Eheliebste: Catha-

*) Dämmerung.

rina Brigitte Elisabeth Freymuth, dieses Haus gestiftet als Wohnung für vier ehr- und tugendsame Witfrawen, dazu eine Präbende von 2 Mk. Lübsch legieret, an jedem ersten Tage des Mondes auszuzahlen. Gott zu Ehren und dieser Stadt-Gemeinde zu Nuß und Fromm.

„Soli Deo Gloria.“

Seit jenem Jahre der Gnade hatten denn nun nach dem Willen des milden Stifters beständig vier Witwen in dem Häuschen gewohnt, wollen hoffen, daß es immer ehr- und tugendsam mögen gewesen sein: zweie wohnten nach vorne heraus an der „schummerigen“ Straße, zweie nach hinten, wo es noch „schummriger“ war, denn da waren große, neumodische Häuser aufgeführt mit vielen himmelhohen Stockwerken, die bis auf den Fuß Zwischenraum mit ihren Rückseiten an das kleine Prädikantenhaus herangingen. Das arme, alte, kleine Haus lag da so einsam sich zusammengefügt, als fürchte es sich, die großen, hoffärtigen Nachbarhäuser möchten es erdrücken. Und wenn ein schwarzes Rauchwölkchen aus seinem Schornsteine aufstieg, der bis oben in die erste Etage des großen Hauses mit seinen Spiegeln reichte, dann schien es, als wage der Rauch nicht aufwärts zu steigen, schlich verschämt seitwärts und die vier alten ehr- und tugendsamen Witwen da unten an ihren Backsteinberden wußten sich mit dem Schürzenzipfel die Augen, denn der Rauch schickte ihnen entgegen und die bescheidenen Milchsuppen in den Töpfen mußten sorgfältig mit Blechdeckeln zugedeckt werden, sonst wurden sie räucherig.

Ja, wer in dem Präbendenhause oder, wie man auch sagte in „Knudts Wohnungen“ ein Stübchen nach vorne hinans kam, der konnte sich glücklich preisen. Da schimmerte in den

katholische Kirche nicht so denkt und empfindet und daß sie sich von einer Christenheit, die im biblischen Evangelium und dem Kreuz das Tiefste und Wesentlichste ihres Glaubens darstellt, sich glaubt scheiden und fernhalten zu müssen. Der Vorwurf auf die Juden und Mohammedaner, die sich durch dieses Bild in ihrem religiösen Empfinden verletzt fühlen könnten, ist mehr als peinlich, wenn in demselben Atemzuge behauptet wird, daß ein kräftiges und ausschließlich katholisches Symbol diese Briefmarke viel zweckmäßiger gewesen wäre. Das hätte man mit den Juden und Mohammedanern auch noch die Protestanten und freier denkenden Katholiken verletzen können; fast möchte man aber vermuten, gerade darüber hätte man sich im Vatikan dann weidlich gefreut.

Man fragt sich erschrocken: Wie kann der Vatikan so urteilen? Der Eindruck, den man gleich beim Abschluß der Lateranverträge zwischen Mussolini und dem Papst empfing, bestätigt aufs neue: Der Vatikan verzeiht es der Regierung nicht, daß auch die protestantischen Kirchen aus bloß geduldeten zu recht anerkannten erhoben und daß sie auch den von protestantischen Pfarrern eingesegneten Ehen genau so wie den von den katholischen Priestern geschlossenen Rechtsgültigkeit zuerkennen. Oder verbirgt sich hinter dem Artikel des „Osservatore Romano“ am Ende gar die Furcht vor der Bibel, die Angst, das Evangelium inmitten des italienischen Volkes aufzuführen und jedermann zu seiner Lektüre aufgefordert würde: „Credere“, „glaubt“?

Wie immer dem sein mag, die italienische Bibel-Briefmarke ist ein kirchengeschichtlich und zeitgeschichtlich höchst beachtenswertes Sinnbild. Möchte sie aber noch viel mehr bedeuten dürfen. Eine Verheißung im gottesreichsgeschichtlichen Sinn, die die Heilung, daß im italienischen Volke die Bibel Heimat und Recht findet und als lebendige Quelle geistiger und sittlicher Kraft zu strömen beginnt!

D. G. Benz im „Christl. Volksfreund“.

Für unsere Kranken.

Stille zu Gott.

Jesus sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Lukas 22, 42.

Wie schwer ist es, in Krankheits- und Notzeiten die Ungewißheit zu tragen, wie es wohl weiter gehen wird! Wir würdigen Schmerzen und Lasten auf uns nehmen, wenn wir nur ein gutes Ende voraussehen könnten. Da beten wir wohl. Aber

Sommertagen ein Sonnenstrahl hinein auf die Fensterbank, nachmittags zwischen drei und vier; da konnte man zur Not Myrtenbäumchen und genügsames Geranium ziehen; da hatte die schöne Aussicht auf den Bäckerladen gegenüber und auf die schöne Bäckerschilde und konnte Vergleiche anstellen, ob die herrlichen Kringel und Brötchen den gemalten entsprächen, wo denn die kleine Wirklichkeit meistens schlecht wegkam und der Seufzer zu den wunderschönen großen Abbildungen auftrat, als zu entschwindenden Idealen. Aber die Aussicht war doch doch wohl schön, ward auch noch schöner, weil unter dem Bäckerladen ein Keller sich befand, in welchem sonstige Schwarzwaren feil gehalten wurden: da standen große Butterstücke, wie die Bauern aus der Stadt brachten, im Sommer hochgelb, im Winter weißlich und blaß, dann ganze Reihen Schinken und Speckseiten, auch Heringe in Schüsseln, und an den Kellerfenstern, die nur Scheiben hatten, hing ein Zettel, darauf stand: „Frische

Wo dergleichen zum Menschenleben notwendige Dinge zum Ausgebot werden, da pflegt auch allerlei Verkehr zu sein. Solche Dinge gehen nicht aus der Mode. Da kommen die lieben Frauen und Dienstmädchen angetrippelt, auch Lehrburschen und Hausknechte, da fehlt es nicht an allerlei Neuigkeiten und Unterredungen.

Das alles konnten nun die beiden glücklichen Witwen mit sich machen, denen das Schicksal so günstig gewesen war, daß sie ihre Wohnung nach vorne hinaus bekommen. Freilich war die Wohnung auch umso größer für sie, daß von den zwei Mark der monatlichen Prävende mancher Sechser hinüberwanden in den Bäckerladen, und daß sie angesichts der vielen köst-

um was sollen wir eigentlich bitten? Hat nicht vielleicht Gott ganz anderes beschlossen, als wir ersehnen? Und dürfen wir ihm da in den Arm fallen? Wir halten uns einfach an das Vorbild unseres Herrn und Erlösers, der ja den Leidensweg uns vorgegangen ist und wohl wußte, wie er ihn zu gehen hatte. Da haben wir die Weisung, wie wir handeln sollen.

Unser Heiland war kein Mann, der das Schwere des Lebens gering achtete. Dazu sah er zu tief hinein in den bitteren Ernst der Menschheitsgeschichte und wußte um den Seelenkampf, den wir durchzufechten haben, wenn das Unglück über unser Haupt geht. Deshalb zitterte er und sagte, als er nach Gethsemane ging und warf sich in seiner Not an das Vaterherz seines Gottes. All seine Angst und sein Sehnen nach Hilfe breitete er vor seinem himmlischen Vater aus und verhehlte seine Schwäche nicht. Wir brauchen uns nicht mehr zu dünken als unser Erlöser und sollen vor unserem Gott nicht als Helden erscheinen wollen, wenn wir es doch nicht sind. Ganz offen dürfen wir ihm unser Herz aufstun, unsere Verzagtheit offenbaren und unsere Wünsche ihm vorbringen. Gott hört uns und versteht uns. Er weiß, wie schwer die Not des Lebens und wie schwach unsere Kraft ist. Keine Bitte, die wir vor ihn bringen, soll verloren sein.

Aber die Erfüllung hat er in seiner Hand. Er macht es, wie er will, d. h. wie es nach seiner Weisheit und Güte angemessen ist. Dessen sollen wir eingedenk sein. Auch der Heiland hat es nie vergesen. „Vater, willst du!“ sprach er zu seinem Gott, und dann nahm er, was Gottes, nicht was sein Wille war, in demütigem Glauben an. Wußte er doch: Es ist das Beste, denn der Vater kann nicht anders als Gutes tun. Er tut es auch jetzt, selbst wenn er das Kreuz sendet anstatt die Rettung. So wollen wir es auch halten. Stets soll Gottes Wille das Entscheidende für uns sein. In ihn wollen wir uns ganz fügen, scheint er auch hart und streng. Es ist Gottes Willen; wir wollen stille sein.

Aus unserer Gemeinde.

Schlussfeier im evang. Waldheim.

Das war eine große Menge evangelischer Gemeindeglieder, die zum Schlussfest der 400 Erholungskinder nach der Gustav-Jacob-Hütte pilgerte, und das war auch ein fröhliches Spielfest im herbstlichen Sonnenschein. Die einzelnen Gruppen überboten sich in den schönen Leistungen, die vor allem den Onkels und Tanten alle Ehre machen. Die Mädchen tanzten liebliche Reigen als Schmetterlinge und Blumen; ihre Darstellungen waren so sinnig, daß es den Großen nicht schwer wurde, durch das Tor der Phantasie in das sonnige Kinderland einzutreten. In langer und bunter Folge zogen die Vorstellungen am Auge vorüber, von frischen Liedern begleitet. Es war eine Lust, den Fahnenreigen, die Turnkünste, die singenden Kahnfahrer, die fleißigen Handwerksleute, den „Hans mit

lichen Butter, die es in der Welt gibt und wovon drüben so herrliche Schaustücke ihnen entgegenprangten, unversehens etwas dicker aufstrichen.

Also es galt auch hier, daß jedes Ding zwei Seiten habe, und wenn's nicht hier in „Schummern“ gewesen wäre, hätten wir beinahe gesagt: wo viel Licht, ist auch viel Schatten! Drum hatten die beiden Ehr- und Tugendssamen, die durch des sel. Bürgermeisters Mildigkeit nach hinten hinaus wohnten, auch ihre Vorzüge. Freilich schummerig war's hier ganz bedenklich, so sehr, daß die Augen der alten Frauen meistens lichtscheu wurden, und wenn sie einmal hinauskamen in das helle Tageslicht, dann blinzelten sie und hielten sich die Hand vor, oder auch sie banden sich ein Tuch um die Stirn, das sie ein wenig vornüberziehen konnten, wenn's nottat; einige hatten auch grüne Augenschirme getragen.

Aussicht war hier nun allerdings gar nicht vorhanden, aber wohl Einsicht, und die war oft auch nicht übel. Man konnte nämlich aus den hinteren Fenstern ganz bequem in die großen Scheiben des vorgebauten Nachbarhauses sehen, wo oft gepuhte Frauen und Männer an gedeckten Tafeln saßen, und alle Herrlichkeit des Reichtums sich vor den blinzelnden Witwenaugen entfaltete. Da konnten sie denn an das Evangelium vom reichen Mann und dem armen Lazarus denken und sich prüfen, ob sie mit den Engeln gute Freundschaft hielten, daß sie darauf hoffen dürften, getragen zu werden dereinst hinauf in Abrahams Schoß.

Die eine Witwe da hinten ward noch dazu durch ihren Vornamen immer an die lieben Himmelsbewohner erinnert, denn sie hieß „Engel Kruse“, für gewöhnlich „Mutter Krusen“ genannt. Sie saß in der allerdunkelsten Ecke zwischen dem alten Schrank von Eichenholz und dem kleinen eisernen Beilegerosen,

den bunten Hosen" zu sehen. Sogar ein Wandertheater in den phantastischsten Kostümen trat auf. Herr Pfarrer Geiger hat ein herzliches Abschiedswort an die Kinder gerichtet und sie daran erinnert, was sie mit nach Hause nehmen dürfen: gestärkte Kräfte, die sie durch das gute und reichliche Essen und die warme Sonne bekommen haben; aber auch manch ernstes Wort der hl. Schrift, das an jedem Tag in der Morgenandacht als Tageslosung ausgegeben wurde, auch diese Seelenspeise ist wertvoller Besitz, um den sie dankbar sein müssen. Dank gehört nicht allein den vielen Helfern, den sammelnden mitkochenden Sprengelfrauen, nicht allein den edlen Spendern der Lebensmittel für die 5½ Wochen, Dank gebührt zuerst dem Geber aller guten Gaben, Gott. Die Gemeinde der Kleinen und Großen beschloß die Feierstunde mit dem Danklied „Nun danket alle Gott“. Bis zum Abend war auf dem Platz noch ein fröhliches Treiben; geösteter Kuchen und Kaffee wurde zugunsten der Waldberholung in den gästlichen Räumen der Gustav-Jacob-Hütte genossen, das Kasperletheater sorgte für heitere Unterhaltung. Alles in allem: eine feine Schlusfeier. epk.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 10. September 1933 (13. Sonntag nach Trinitatis).

- Stadtkirche:** 10 Uhr Pfarrer Löw.
Kleine Kirche: 1/9 Uhr Pfarrer Löw. 1/10 Uhr Pfarrer Mondon, mit hl. Abendmahl.
Schloßkirche: 10 Uhr Kirchenrat Fischer. 1/12 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Fischer.
Grabkapelle (Fasanengarten): Abends 6 Uhr Kirchenrat Fischer.
Johanniskirche: 8 Uhr Pfarrer Hauf. 1/10 Uhr Kirchenrat D. Schulz. 1/11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat D. Schulz.
Christuskirche: 8 Uhr Vikar Dr. Schneider. 10 Uhr Vikar Wibel.
Markuspfarre (Gemeindehaus Bücherstr. 20): 10 Uhr Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Vikar Dr. Schneider.
Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Störzinger. 1/10 Uhr Vikar Störzinger. 1/12 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Weidemeier.
Matthäuskirche: 10 Uhr Pfarrer Hemmer. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
Beierthelm: 1/10 Uhr Pfarrer Hauf.
Städt. Krankenhaus: 10¼ Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rüppurr: 10 Uhr Kirchenrat Hindenlang.
Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sofienstraße: 10 Uhr Pfarrer Schmidt. Abends 1/8 Uhr Kirchenrat Hindenlang.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr Pfarrer Lic. Benrath. 1/10 Uhr Pfarrer Lic. Benrath. 1/11 Uhr hl. Abendmahl.
Daylanden (Turnhalle): 9 Uhr Pfarrer Braun. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Gemeindehaus Altsiedlung: 10 Uhr Pfarrer Braun.
Rüppurr: 1/10 Uhr Kirchenrat Steinmann (Einführung der neugewählten Kirchenältesten). 1/11 Uhr Christenlehre. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr im Gemeindehaus Lichtbildervortrag von Missionar Zimmermann über: Land, Leute und Mission in Borneo.
Rintheim: 1/9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Gerhard. 1/10 Uhr Pfarrer Gerhard. 1/11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Wochengottesdienste und Bibelbesprechungen:

Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Hauf.

worauf die Anbetung der heil. drei Könige zu sehen war, d. h. wenn man ein Licht anzündete. Für Mutter Kruse war's nun ganz einerlei, ob sie nach vorne oder hinten wohnte, ob sie am Ofen oder am Fenster saß, denn sie war schon seit Jahren stockblind. Das bißchen Augenlicht, was sie mit hineingebracht hatte ins Präbendenhaus, das war allmählich hier in Schummern ganz ausgegangen, und die arme Alte wäre schlimm daran gewesen, wenn sie nicht Handleitung und Hilfe gehabt hätte. Darum hatte man's ihr auch erlaubt, ihres Bruders Tochter bei sich aufzunehmen. Die stand eben jetzt am Bügelbrett und bügelte ein bauschiges Ballkleid, das wie eine weiße Wolke herabhing und die Dämmerung im Stübchen etwas zu erhellen schien.

Die Frau mochte so etwa dreißig Jahre alt sein, nach ihrem Aussehen hätte man sie auch älter halten mögen, denn ihr schmales, weißes Gesicht zeigte tiefe Linien und Spuren, wo Kummer und Sorge ihre Schrift geschrieben hatten und wo Tränen herabgefloßen waren — das macht alt vor der Zeit! — und in den dunklen Augen war der Glanz und Schimmer längst erloschen, der früher darin geleuchtet haben mochte; diese Augen paßten nicht mehr für den Sonnenschein draußen in der fröhlichen Welt, sie paßten gut zu dem Witwenstübchen der Präbendenwohnung, das nach hinten lag, der Rehrseite des Menschenlebens zugewandt. Und durch das schwarze Haar, das in einem vollen glänzenden Scheitel sich um den feinen Kopf legte, zogen sich hie und da nicht seltene Silberfäden!

Diese Frau hatte eigentlich im Sinne gehabt, durch Nähen und allerlei feine Handarbeit sich ihr Brot zu verdienen, aber das ging nicht hier in der dämmerigen Wohnung, sie mußte es bald aufgeben. Nun hatte sie sich als Feinwäscherin etabliert, und

Johanniskirche: Donnerstag, 7 Uhr, Morgenandacht.

Lutherkirche: Donnerstag, abends 8 Uhr, Vikar Funk.

Rüppurr: Freitag, abends 8¼ Uhr, Bibelbesprechung für Männer im Gemeindehaus.

Mittlerabende:

Lutherpfarre: Dienstag, abends 8 Uhr, Frauenabend im Konfirmandensaal.

Gottesauerpfarre: Dienstag, abends 8 Uhr, Frauenabend im Gottesau.

Evang. Hausgehilfen-Verein, Erbprinzenstr. 5: Zusammenkunft Mittwoch, abends 1/9 Uhr.

Jugendbünde:

Eichenkreuzbünde. Evang. Jungmännerwerk: Jungmannschaft, So., 20¼ Uhr, „Deutscher Abend“ im E.B.F.M. Mi., 20¼ Uhr, abends, „Bergpredigt I“, Pfr. Mondon. Fr., 20¼ Uhr, Rüppurr, Volkskanzler spricht, Lamprecht. Jungvork: Für Mitte und West: Di. Jungvorkstunde; Do. Bibelabend. Ausführlicher Plan in nächster Nummer.

M.B.K. (Mädchen-Bibelkreise), Adlerstr. 23. Jüngerer Kreis: Mittwoch, 4 Uhr. Mittlerer Kreis: Mittwoch, 1/8 Uhr. Älterer Kreis: Mittwoch, 8 Uhr.

Jugendbund für Entschiedenes Christentum e. V., Gartenstr. 6. Teilnahme am Sängerefest in Berghausen. Näheres wird bekannt gegeben. Montag, 8¼ Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr, Sprechprobe des Jugendbundes I und II. Mittwoch, 8 Uhr, Jugendband des Jugendbundes II. Freitag, 8¼ Uhr, Chorsingen. Samstag, 8 Uhr, Posaunenchor.

Vereinigungen und Gemeinschaftskreise:

Evang. Stadtmission, Adlerstraße 23: Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde. 4 Uhr Marthaverein. Dienstag, 8 Uhr, Marthaverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenbibelstunde. — Kreuzstr. 11 Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund; 8 Uhr Blaukreuzverein. Montag, 8 Uhr, Nähverein. Donnerstag, 8 Uhr, Chorprobe. Freitag, 8 Uhr, Blaukreuzgebetstunde. — Gartenstr. 56a: Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag, vorm. 11¼ Uhr, Sonntagschule; nachm. 3 Uhr Allgem. Versammlung, Stadtmiss. Mülhaupt; 4 Uhr Bibelstunde für Jungfrauen. Montag, abends 8 Uhr, Blaukreuzverein; 8 Uhr Sängprobe. Dienstag, nachm. 4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jungfrauen; Mittwoch, nachm. 5 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde; abends 8 Uhr Sonntagschulvorbereitung. Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Töchter. Samstag, abends 8 Uhr Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — Kinderstr. 32: Durlacherstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, Allg. Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Mühlburg, Rheinstraße 10: Sonntag, 8 Uhr, Allgemeine Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Karlsruhe, Gemeinschaftshaus, Durlacherstr. 6. Sonntag, abends 8 Uhr, Allg. Versammlung. Dienstag, mittags 1/4 Uhr, Frauenstunde; abends 8 Uhr Männerstunde.

es fehlte ihr nicht an Arbeit. Wohl fühlte sie, daß das tagelange Bügeln, das Krummstehen und Einatmen der Dämpfe ihre Gesundheit bedrohe. Aber was half's? — sie mußte etwas verdienen, und einen andern Ausweg gab's nicht!

War diese Frau denn auch eine Witwe? — Wir können und nein dazu sagen. Im Grunde war sie noch viel schlimmer dran als eine Witwe. Denn seht mal, eine Witwe, die hat ein schweres Schicksal aus Gottes Hand empfangen, kann sich doch um auch getrost unter diese Hand beugen, und wenn ihr früher ein Mann im Frieden Gottes heimgegangen, so weiß sie, wo sie ihn zu suchen hat und wo sie ihn wiederfindet, und wenn sie die Hände faltet im Kämmerlein und betet, so ist sie mit ihm bei dem Herrn, und wenn sie zum Gottestisch geht, so schmeckt sie denselben Frieden hier auf Erden, den er im Himmel hat. Das ist der heilige Trost im gottseligen Witwenstande!

Diese arme Frau war viel schlimmer dran. Wir wollen kurz sagen: ihr unglückseliger Mann war im Zuchthaus, und sie eigne schwere Schuld im Zuchthaus!

Das beschließt denn so viel Jammer in sich, daß wir's nicht begreifen, wenn diese Frau am Bügelbrett älter aussieht, als sie ist, wenn wir's sehen, daß auch heute ab und zu mal eine Träne auf das feine, weiße Gewebe fällt, die sie schnell dann unter dem heißen Eisen verdampfen läßt und denkt dabei: ihr selber müßte zumute, als wäre ihr mit einem glühenden Eisen ein Brandmal Schandmal aufgedrückt. — Man sieht sie darum auch mit den Tage draußen, nur abends geht sie in die Häuser der Reichen und Glücklichen und holt sich die Ballkleider und feinen Spitzen und Schleier, die zerknittert und in Bündeln zusammengedrückt in ihre Hände kommen, und nach etlichen Abenden geht

abends 8 Uhr, Gemeinschaftsstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Durlach, Frauenverein (Hauptstr. 7): Jeden Sonntag und Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann. Briefe von Schwester Magda, Kaiserstr. 115. Montag, 8 Uhr, Bibelkreis. Dienstag, 8 Uhr, Mädchenbibelkreis (M.B.K.) Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mahnung.

Die Zahlung der verfallenen Kirchensteuer wird mit Frist von 8 Tagen nachgeholt gebeten. Karlsruhe, den 1. September 1933.

Evang. Gemeindeamt.

Altstadtpfarrei II.

Wer könnte uns für eine arbeitslose Familie ein Kinderbett zur Verfügung stellen?

Zuteilungen gütigst erbeten an
Evang. Pfarramt Altstadt II, Beierthelmerallee 1:
gez. Pfr. Löw.

Markuspfarrei.

Zur Unterstützung des Pfarramts in der Gemeindepflege ist von der Gemeinde als Gemeindepflegerin Fräulein Paula Maria Kerpel bestellt worden. Ihre Sprechstunde, vor allem für Fürsorgeangelegenheiten, wird von Montag bis Freitag nachmittags jeweils von 3-4 Uhr im Gemeindehaus gehalten werden. Pfarrer Seufert.

Für bedürftige, in Handarbeiten geschickte Frau der Gemeinde wird gegen Arbeit (Sticken, Anfertigung von Pullover) gesucht. Auskunft Pfarrer Seufert, Blücherstraße 20, Tel. 475.

Lukaspfarrei.

Am kommenden letzten Ferientag, an dem noch nicht wieder Christus oder Kindergottesdienst ist, wollen wir anschließend an den Gottesdienst in der Karl-Friedrich-Gedächtniskirche das Heilige Abendmahl feiern. Schon letztes Jahr ist diese Feier recht vielen — besonders unter unseren lieben Alten — willkommen gewesen. Auch in die zurückgetretene sind herzlich gemahnt an die Veröhnungsfeier. — Wird der Pfarrer gefragt, wann die Gemeinderäume im Haus Kaiserstr. 66 bezogen werden? Wollen dankbar sein, wenn Umzug und Einrichtung (!) mit Stühlen und Bildern und dergl. fertig sind, bis der Lehramtsunterricht pünktlich beginnt. Daß dieser nicht mehr in dem bisherigen Raum außerhalb der Pfarrei gehalten zu werden braucht, wird Fortschritt empfunden werden. — Schwester Elisabeth macht mit dem nächsten eine Wanderung; um 2 Uhr Ecke Yorkstraße und Kaiserstr. abmarsch.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Verein für evang. Kirchenmusik (Chor der Stadtkirche). Wiederbeginn der Proben am Dienstag, den 12. September, punkt 1/2 9 Uhr, in der Sakristei der Stadtkirche. Die Damen und Herren werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Evang. Feste, Tagungen, Kurse und Freizeiten in Baden.

- 28.-30. Sept.: Kirchenmusikalische Freizeit in Heidelberg.
- 8. und 9. Okt.: Jahresfest des Bad. Landesvereins für Innere Mission in Weinheim.
- 8. und 9. Okt.: Landesfest des Bad. Evang. Bundes in Unterschüpf.
- 9.-14. Okt.: Soziale Freizeit für Männer und Frauen auf der Falkenburg zu Herrenalb.
- 9.-14. Okt.: Singwoche des Bad. Landeskirchengefangvereins auf dem Jugendheim Georgshöhe bei Pforzheim.

Tages-Anzeiger.

- 10. Sept., 8 Uhr: Kirchenmusikalische Abendfeier des Leipziger Soloquartetts in der Christuskirche.
- 8 Uhr, Kirchengemeinde Rüppurr: Missionsvortrag mit Lichtbildern im Gemeindehaus.



**Trinken Sie
Gesundheit**

um nur wenige
Pfg. täglich mit
den berühmten
Heilbrunnen

**Telnacher Hirschquelle
und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
Remstal Sprudel Beinstein**

An allen Plätzen Niederlagen. Prosp. durch die Mineralbrunnen A.-G. Bad Ueberkingen.

Max Schnürer G. m. b. H.
Wers: Parkstr. 17 / Fernsprecher 2275



Kohlen - Koks - Briketts - Brennholz



...dann wieder hin und bringt diese aufgebrauchten Kunstwerke ... um den mühselig verdienten Lohn dafür zu empfangen. Die jungen Dämchen und zarten Fräuleins, die dann im ... Reigen drin hinschweben mit Lust und Lachen, ahnen ... wie manche Träne verdampft ist in dem Spinnenwebege ... worin sie so schön erscheinen. Doch ging's auch bei dieser Frau und ihrem Herzeleid, wie ... immer den Kindern des himmlischen Vaters geht, nämlich nach ... Wort: „Er legt uns wohl eine Last auf, aber er hilft uns ...“ — Die Hilfe war eine zweifache, eine alte und eine junge. Die alte Hilfe saß da hinten ganz in „Schummern“ zwischen ... und Schrank und hieß „Engel Kruse“. War das denn ... eine Hilfe und nicht vielmehr eine rechte Last? Die arme ... war ja ganz von Sicht gelähmt und gekrümmt, dazu blind ... konnte sich selber weder aus- noch anziehen, kaum daß sie ... hülzernen Löffel, wenn man ihn ihr zwischen die verkrümm- ... Finger steckte, allein zum Munde führen konnte. Dann ... sie Winter und Sommer eine sogenannte „Feuerkiche“ ... den sonst erstarrenden Füßen haben. Dann plagte sie oft ... Krampfhusten, daß man glaubte, sie müsse ersticken. Und ... arme Wesen sollte noch eine Hilfe sein!? — Ja, dennoch, ... — sobald sie ihren alten, eingefallenen Mund mit den ... blaffen Lippen aufst, war sie eine Hilfe. Denn erstlich ... ihre Stimme etwas sonderlich Wohltuendes. Da war ein ... sanfter Ton darin, eine Klarheit und Weichheit, daß ... sich unwillkürlich umdrehte, wenn man die Stimme hörte, ... verwundert fragte: wie kann doch diese Stimme aus dem ... gebrechlichen, kümmerlichen Häuflein kommen? Die Stim- ... wie eines Engels Stimme, der ein härenes Gewand über-

geworfen. Darum hieß die Alte auch wohl „Engel Kruse“ — und man konnte sich's gut denken, wenn sie nur erst einmal ihr härenes Gewand abgestreift, wie schön sie dann mit einstimmen würde droben in die Lobgesänge und den Reigen vor Gottes Angesicht!

Mit der Stimme war's ja nämlich nicht getan, sondern was die Stimme so hinsprach und ausredete in aller Geduld und Ruhe und Lindigkeit, das war natürlich die Hauptsache, worin die Hilfe der Alten bestand.

Sie selber hatte auch ihr rechtschaffen Teil gehabt von den Dornen und Disteln des verfluchten Ackers hier in diesem Jammerthal. Ehe diese alten Glieder so steif geworden, hatten sie nicht bloß wacker arbeiten müssen, sondern auch den Kampf kämpfen wider Sünde und Ungerechtigkeit der Menschen, der ja den meisten verordnet ist, die ins Reich Gottes eingehen sollen; und ehe diese Augen blind geworden, hatten sie in manchen dunklen Abgrund blicken und manche heiße Träne weinen müssen.

Als sie endlich in „Knudts Wohnungen“ mit ihrem Lebensschifflein wie in einem Hasen eingelaufen war, da hatte sie alles begraben, was sie an Liebe hier auf der Welt gehabt: zwei Ehemänner nacheinander und eine ganze Reihe von Söhnen und Töchtern, die klein und groß hingegangen waren. Sie war ganz allein übrig geblieben. Und von da an war's nun bei ihr nach der Melodie gegangen: „Ich wart' auf deinen Segen, ich wart' auf meinen Tod!“

(Fortsetzung folgt.)

Neuerscheinungen.

Eine Schrift für evangelische Beamte.

Die Bedeutung der Reformation für das deutsche Beamtentum. Von D. Heinrich Bornkamm, Professor der Kirchengeschichte zu Gießen. Von den Schriften des Verbandes deutscher evangelischer Beamtenvereine Heft 3. 20 Seiten. Verlag des Evang. Bundes in Berlin W 35. Preis 50 Pfg.

Für viele Leser unseres Blattes aus der Beamtenwelt mag es eine Ueberraschung sein, etwas von der Existenz evangelischer Beamtenvereine, die in einem deutschen Verband zusammengeschlossen sind, und von einem evang. Beamtentag zu vernehmen. Denn hierzulande haben sich evangelische Beamte noch nicht zur Bildung eines besonderen Beamteneinvereins zusammengeschlossen. Anderswo blühen gerade diese Vereine.

Der Verband deutscher evang. Beamtenevereine gibt auch Hefte heraus. Das 1. Heft behandelt die Frage der gesetzlichen Feiertage als

Beitrag zur evang. Beamtenbewegung, das 2. die Parität bei der Stellung der Beamten. Aus der Feder des Gießener Kirchenhistorikers stammt das vorliegende 3. Heft. Darin ist davon ausgegangen, daß die evangelische Beamtenbewegung etwas anderes sein muß als eine berufliche Gewerkschaft, daß auch sie von einer geschichtlichen Entwicklung und aus dem Bewußtsein einer sittlichen Aufgabe leben muß. Die Besinnung darauf und die Pflege eines Beamtenberufsethos stellt der Verband an die Spitze seiner Bestrebungen. Die Schrift stellt eine geschichtliche Betrachtung darauf hin, daß durch Luthers Erbauung der Begriffe Beruf und Staat der innere Sinn der Stellung eines Beamten erschlossen worden ist. Dem Beamtentum sind durch die Reformation neue Kräfte und Antriebe auch für die Gegenwart mitgeteilt worden, auch über die Grenzen der evang. Konfession hinaus: der Beamte tut heute seinen Dienst an Staat und Volk als den göttlichen Schöpferordnungen mit ungebrogendem Gewissen. — Es ist anzunehmen, daß sich unter unseren Lesern aus dem Beamtenstande solche finden, die sich für das evang. Beamteneinvereinswesen und sonderlich für die vorliegende Schrift interessieren.

„Evangelische Vorsorge“ Gemeinnützige Versicherungs A.-G.

Sterbenvorsorge, Altersvorsorge (Lebensversicherung)

Kinder- und Aussteuerverversicherung

Auszahlungen in der Stadt Karlsruhe:

August 1933	R.M. 1.611.—
Frühere Auszahlungen bis Ende Juli 1933	„ 134.283.—
Bisherige Gesamtauszahlungen:	R.M. 135.894.—

Die „Evang. Vorsorge“ gehört zu den größten Volksversicherungen in Deutschland.

Annähernd 1 1/2 Millionen Versicherte, davon über 100 000 in Baden.

Ankünfte und Aufnahme durch Evangelische Versicherungszentrale Karlsruhe, Bismarckstraße 7. / Telefon 7107.

Albrecht Berthold

ist heute angekommen, von seinen 4 Schwestern und 2 Brüdern freudig begrüßt. Die dankbaren Eltern

Christlieb Schmidt

Pfarrer am Diakonissenhaus Bethlehem und Gertrud, geb. Herrmann

Psalm 127, 3: „Siehe, Kinder sind eine Gabe Gottes“

Karlsruhe, den 6. September 1933
Westendstr. 56**Kirchlich-musikalische Abendfeier.****Das Leipziger Solo-Quartett**

wird Sonntag, den 10. September, abends 8 Uhr, in der Christuskirche singen.

Eintrittspreise: 1.— RM. und —50 RM.

Im Vorverkauf: Mutterhaus Bethlehem, Erbprinzenstr. 12; Evang. Schriftenverein, Kreuzstr. 35; Fritz Müller, Kaiserstr., und am Eingang.

Der Reinertrag kommt dem Neubau des Diakonissen-Mutterhauses Bethlehem zugut.

Zurück**Dr. Kurz**
Zahnarzt

Westendstr. 52 Telefon 640

Zurück**Karl Bender**

staatl. gepr. Dentist

Karlsruhe, Kaiserstraße 61
Telefon 1660

Bin zu sämtl. Krankenkassen zugelassen

Neu eingetroffen

Schachenmayr-**Wolle**in vielen Farben z. billigst. Preis
Vorlagen und Anleitung gratis**Aug. Weber**

Marienstr. 83, Südstadt

Halbtagsmädchen

auf sofort in einen Haushalt gesucht. Stellen ab 9. Sept. von 12—4 Uhr. Rendstr. 9, post. 1111.

Gut erhaltene Bettstatt mit gutem Matratzenbillig zu verkaufen. Gärtner, Kaiserstr. 111.

Druckarbeiten aller Art

liefert preiswert

Buchdruckerei Fideltas

Kräftige Stiefel
Halbschuhe, Spangenschuhe,
in schwarz und braun
Turnschuhe, Turnschlüpfer,
Sandalen, Sandaletten in großer
Auswahl
zu zeitgemäßen billigen Preisen
empfiehlt:

Schuhhaus Erika Inhaber:
G. Lang
Erbprinzenstr. 31, a. Ludwigsplatz

Das neue Morticador Verfahren
räumt mit jeder

WANZEN
MOTTEN

Plage restlos auf.

D. D. G. H. N. Springer, Uttingerstr. 51, Tel:
2340

Wäsche
Nähen und Ausbessern
übernimmt

Evang. Zufluchtsheim Karlsruh. Beierthelm
Marie-Kieganstraße 29 Telefon 3157

Anstelle des verstorbenen
Dr. Katzenstein
bin ich nunmehr zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen.

F. K. Klock
prakt. Arzt

Luisenstraße 14 Sprechzeit: 8—9, 13—16 u. 1/2 18—18 Uhr
Fernruf 7803

Mehl billiger!

Konfekt-Mehl	Pfd. 18 Pfg.	Kaffee 1/4 Pfd. 85, 75, 65, 55, 48 Pfg.
Auszug-Mehl	Pfd. 20 Pfg.	Tea 1/4 Pfd. 1.45, 1.35, 1.15, 85 Pfg.
Heft-Gold	Pfd. 23 Pfg.	Haigries-Maccaroni Pfd. 33 Pfg.
Frische Eier 10 Stück	1.10 Mk.	Haigries-Spaghetti Pfd. 33 Pfg.
Malzkaffe	Pfd. 24 Pfg.	

Gebrüder Görger
Karlsruhe i. B. Zähringerstr. 53 a

Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung.
Stühle werden schön und dauerhaft geflochten.
Verkauf von Stühlenwaren.
Keine Hausierer! Nur Viktoriastraße 6.